

L: 2 Kön 5,1–15a

Ev: Lk 4,24–30

MISSION ENTGIFTUNG

Es soll ja Leute geben, die sich Fastenkuren zur „Entgiftung“ des Körpers unterziehen. Während die meisten „Entgiftungskuren“ eigentlich sinnlos sind, weil der Körper ohnehin im Allgemeinen (außer im Krankheitsfalle) gut funktionierende Entgiftungsorgane hat, können im Falle von Fehlernährung Korrekturen durchaus hilfreich sein. Mir steht der Begriff der „Entgiftung“ mittlerweile aber immer wieder vor Augen, wenn ich mich mit Religion und der Religiosität des Menschen befasse. Es gibt so viel an ungesunder, ja giftiger Religiosität, die nicht nur den einzelnen Menschen belasten kann („Glauberei“), sondern auch eine Gefahr für die Gesellschaft insgesamt darstellen kann. Ich denke, dass die Hauptmission Jesu tatsächlich in der Entgiftung und der Erlösung der Religion besteht. Das ist ein Thema, mit dem wir uns in diesem Kreis ja schon seit einigen Jahren beschäftigen.

Das heutige Tagesevangelium konfrontiert uns neuerlich mit diesem Thema. Jesus erlebt das, was auch jeder von uns erleben kann, wenn er mitten in einer religiösen Versammlung vielleicht sogar nur indirekt durchscheinen lässt, dass er die offiziell zu glaubenden Glaubenssätze in Frage stellt. In einem tief-religiösen Umfeld muss man schon sehr achtgeben, dass man die richtigen Worte wählt, wenn man nicht das Schicksal einer roten Ameise in einem Haufen von schwarzen erleiden will.

Jesus hat im Grund nicht einmal etwas Falsches gesagt, er hat nur etwas weggelassen. Er zitiert eine der schönsten Stellen aus dem Propheten Jesaja, eine Stelle, an der von der kommenden messianischen Heilszeit gesprochen wird – aber er lässt etwas weg, was eigentlich zur Lieblingsstelle der nationalistisch eingestellten Zeitgenossen Jesu wurde. Nämlich jene Stelle aus der hervorgeht, dass in dieser messianischen Heilszeit alle fremden Völker unterworfen und zu Sklaven Israels gemacht werden. Eine Erfüllung der alten Verheißung ohne diesen Aspekt? Das geht gar nicht, das ist zu wenig. Und man kann vielleicht ein bisschen Verständnis für diese Einwohner von Nazaret entwickeln, wenn man die Geschichte dieser Region kennt. Jesus selber muss als Kind miterlebt haben, wie nach dem Tod Herodes des Großen im Jahr 4 n. Chr. in der nahen Stadt Sephoris ein großer Aufstand ausgebrochen ist, der ganz Palästina erfasst hat. Dann aber kamen die Römer und haben diesen Aufstand blutig niedergeschlagen. Und weil der Aufstand von der Nazaret benachbarten Stadt Sephoris ausgegangen war, wurde diese Gegend und alle Dorfer verwüstet, die Leute in Massen umgebracht oder versklavt. Es ist zu verstehen, dass es da in der Bevölkerung Bitterkeit und Rachegelüste gab. Da waren dann martialische Prophetenworte, die die Umkehrung der Verhältnisse versprachen, Balsam auf die wunden Seelen. Aber Jesus bedient diese Gefühle, in denen sich Nationalismus, Rachegelüste und Religion verbunden haben, nicht.

Jede Religion wird giftig, wenn sie zum Identitätsmarker einer Gruppe wird in dem Sinne, dass die, die in der Gruppe sind, sich als die besseren und überlegenen Menschen fühlen und alle anderen abwerten. Dann führt Religion zur Arroganz („Wenn dein Gott zu schwach ist, nimm meinen: Jesus ist der Sieger“) und im schlimmsten Fall sogar zur Gewalt. Und schon sind wir mitten im „schönsten“ Religionskrieg – oder wenigstens in einem Konflikt, indem jede Partei Gott für sich in Anspruch nimmt, um die andere Gruppe zu entwürdigen.

Wie entkommt man aber dem Dilemma? Wir haben auch eine Entwicklung im Glaubensleben hinter uns und uns von manchen Engen herausbewegt. Nun stehen wir Menschen und Gruppen gegenüber, bei denen wir vorsichtig sein müssen, inwieweit wir über unsere Freiheit im Glauben überhaupt reden können. Schon haben wir wieder das Dilemma der verschiedenen Gruppen. Und dann kommt die entscheidende Frage: „Sind wir jetzt die Besseren?“ – Plumps, so schnell kann man selber wieder in die vergiftete Grube fallen.

Was uns helfen kann, ist die Erinnerung daran, dass wir – bei allem wo auch wir apostolisch sein wollen – nicht gegen etwas kämpfen, sondern uns für etwas einsetzen. Jesus geht uns dabei voran. Ungehindert durch die religiösen Normen seiner Zeit begegnet er Menschen - egal welcher Herkunft - mit Liebe und Verständnis. Er wendet

sich ihnen heilend zu, egal ob das ein Gerechter, ein Sünder oder ein Heide ist. Für ihn zählt weder Nation noch Religion, sondern nur der Mensch. Allein indem Jesus diese ersten Verse aus dem Jesaja-Abschnitt zitiert, legt er auch für uns die richtige Spur: Wir dürfen den Menschen eine wirklich frohe Botschaft bringen, sobald auch wir das Gift ausgeleitet haben, das wir vielleicht übernommen haben, als man uns religiös sozialisiert hat. Deshalb zählt es sich aus, immer wieder auch sehr ehrlich die übernommenen Glaubenssätze anzusehen und zu fragen, ob die Art und Weise, wie sie uns vermittelt wurden, uns wirklich froh gemacht haben. Haben sie das nicht, sollten wir sie nicht weitergeben, sondern zuerst überprüfen, worin vielleicht das Gift besteht. Dann heißt es: „entgiften“ – und nur Gesundes und Frohmachendes weiterzugeben.

Dann dürfen wir mithelfen, Gefangenen - gerade solche, die in krankmachenden Ideen gefangen sind - die Entlassung zu verkünden (=Schafe aus dem Stall treiben), Blinden zur Einsicht verhelfen - wohlgemerkt: d.h. sie zu befähigen, dass sie zu eigener Einsicht fähig werden, nicht aber sie dazu zu bringen, dass sie endlich einsehen, dass wir recht haben. Und schließlich dürfen wir Zerschlagene in Freiheit setzen. Überall dort, wo die Religion vergiftend gewirkt hat, dürfen wir, so gut wir es vermögen, versuchen, gemeinsam mit Jesus ein Antitoxin zu sein. Dann kann für viele dieses Gnadenjahr beginnen, in dem sie aus der Entfremdung in ihr eigenes Leben vor Gott finden.

P. Dr. Clemens Pilar COp

MISSION ENTGIFTUNG

Es soll ja Leute geben, die sich Fastenkuren zur „Entgiftung“ des Körpers unterziehen. Während die meisten „Entgiftungskuren“ eigentlich sinnlos sind, weil der Körper ohnehin im Allgemeinen (außer im Krankheitsfalle) gut funktionierende Entgiftungsorgane hat, können im Falle von Fehlernährung Korrekturen durchaus hilfreich sein. Mir steht der Begriff der „Entgiftung“ mittlerweile aber immer wieder vor Augen, wenn ich mich mit Religion und der Religiosität des Menschen befasse. Es gibt so viel an ungesunder, ja giftiger Religiosität, die nicht nur den einzelnen Menschen belasten kann („Glauberei“), sondern auch eine Gefahr für die Gesellschaft insgesamt darstellen kann. Ich denke, dass die Hauptmission Jesu tatsächlich in der Entgiftung und der Erlösung der Religion besteht. Das ist ein Thema, mit dem wir uns in diesem Kreis ja schon seit einigen Jahren beschäftigen.

Das heutige Tagesevangelium konfrontiert uns neuerlich mit diesem Thema. Jesus erlebt das, was auch jeder von uns erleben kann, wenn er mitten in einer religiösen Versammlung vielleicht sogar nur indirekt durchscheinen lässt, dass er die offiziell zu glaubenden Glaubenssätze in Frage stellt. In einem tief-religiösen Umfeld muss man schon sehr achtgeben, dass man die richtigen Worte wählt, wenn man nicht das Schicksal einer roten Ameise in einem Haufen von schwarzen erleiden will.

Jesus hat im Grund nicht einmal etwas Falsches gesagt, er hat nur etwas weggelassen. Er zitiert einen der schönsten Stellen aus dem Propheten Jesaja, eine Stelle, an der von der kommenden messianischen Heilszeit gesprochen wird – aber er lässt etwas weg, was eigentlich zur Lieblingsstelle der nationalistisch eingestellten Zeitgenossen Jesu wurde. Nämlich jene Stelle aus der hervorgeht, dass in dieser messianischen Heilszeit alle fremden Völker unterworfen und zu Sklaven Israels gemacht werden. Eine Erfüllung der alten Verheißung ohne diesen Aspekt? Das geht gar nicht, das ist zu wenig. (Und man kann vielleicht ein bisschen Verständnis für diese Einwohner von Nazaret entwickeln, wenn man die Geschichte dieser Region kennt. Jesus selber muss als Kind miterlebt haben, wie nach dem Tod Herodes des Großen im Jahr 4 n. Chr. in der nahen Stadt Sephoris ein großer Aufstand ausgebrochen ist, der ganz Palästina erfasst hat. Dann aber kamen die Römer und haben diesen Aufstand blutig niedergeschlagen. Und weil der Aufstand von der Nazaret benachbarten Stadt Sephoris ausgegangen war, wurde diese Gegend und alle Dorfer verwüstet, die Leute in Massen umgebracht oder versklavt. Es ist zu verstehen, dass es da in der Bevölkerung Bitterkeit und Rachegefühle gab. Da waren dann martialische Prophetenworte, die die Umkehrung der Verhältnisse versprachen, Balsam auf die wunden Seelen. Aber Jesus bedient diese Gefühle, in denen sich Nationalismus, Rachegefühle und Religion verbunden haben, nicht.)

Jede Religion wird giftig, wenn sie zum Identitätsmarker einer Gruppe wird in dem Sinne, dass die, die in der Gruppe sind, sich als die besseren und überlegenen Menschen fühlen und alle anderen abwerten. Dann führt Religion zur Arroganz („Wenn dein Gott zu schwach ist, nimm meinen: Jesus ist der Sieger“) und im schlimmsten Fall sogar zur Gewalt. Und schon sind wir mitten im „schönsten“ Religionskrieg – oder wenigstens in einem Konflikt, indem jede Partei Gott für sich in Anspruch nimmt um die andere Gruppe zu entwürdigen.

Wie entkommt man aber dem Dilemma? Wir haben auch eine Entwicklung im Glaubensleben hinter uns und uns von manchen Engen herausbewegt. Nun stehen wir Menschen und Gruppen gegenüber, bei denen wir vorsichtig sein müssen, inwieweit wir über unsere Freiheit im Glauben überhaupt reden können. Schon haben wir wieder das Dilemma der verschiedenen Gruppen. Und dann kommt die entscheidende Frage: „Sind wir jetzt die Besseren?“ – Plumps, so schnell kann man selber wieder in die vergiftete Grube fallen.

Was uns helfen kann ist die Erinnerung daran, dass wir – bei allem wo auch wir apostolisch sein wollen – nicht gegen etwas kämpfen, sondern uns für etwas einsetzen. Jesus geht uns dabei voran. Ungehindert durch die religiösen Normen seiner Zeit begegnet er Menschen - egal welcher Herkunft - mit Liebe und Verständnis. Er wendet sich ihnen heilend zu, egal ob das ein Gerechter, ein Sünder oder ein Heide ist. Für ihn zählt weder Nation

noch Religion, sondern nur der Mensch. Allein indem Jesus diese ersten Verse aus dem Jesaja-Abschnitt zitiert, legt er auch für uns die richtige Spur: Wir dürfen den Menschen eine wirklich frohe Botschaft bringen, sobald auch wir das Gift ausgeleitet haben, das wir vielleicht übernommen haben, als man uns religiös sozialisiert hat. (deshalb zahlt es sich aus, immer wieder auch sehr ehrlich die übernommenen Glaubenssätze anzusehen und zu fragen, ob die Art und Weise, wie sie uns vermittelt wurden uns wirklich froh gemacht haben. Haben sie das nicht, sollten wir sie nicht weitergeben, sondern zuerst überprüfen, worin vielleicht das Gift besteht. Dann heißt es: „entgiften“ – und nur Gesundes und Frohmachendes weiterzugeben.

Dann dürfen wir mithelfen, Gefangenen (gerade solche, die in krankmachenden Ideen gefangen sind) die Entlassung zu verkünden (=Schafe aus dem Stall treiben), Blinden zur Einsicht verhelfen (wohlgemerkt: d.h. sie zu befähigen, dass sie zu eigener Einsicht fähig werden, nicht aber sie dazu zu bringen, dass sie endlich einsehen, dass wir recht haben). Und schließlich dürfen wir Zerschlagene in Freiheit setzen. Überall dort, wo die Religion vergiftend gewirkt hat, dürfen wir so gut wir es vermögen versuchen, gemeinsam mit Jesus ein Antitoxin zu sein. Dann kann für viele dieses Gnadenjahr beginnen, in dem sie aus der Entfremdung in ihr eigenes Leben vor Gott finden.